

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Gottfried Adam / Rainer Lachmann (eds.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Adam, Gottfried

Arbeiten mit Fotos, Folien, Comics

in: Gottfried Adam / Rainer Lachmann (eds.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht*, pp. 269–283

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Gottfried Adam / Rainer Lachmann (Hrsg.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Adam, Gottfried

Arbeiten mit Fotos, Folien, Comics

in: Gottfried Adam / Rainer Lachmann (Hrsg.), *Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht*, pp. 269–283

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Arbeiten mit Fotos, Folien, Comics

GOTTFRIED ADAM

Hinsichtlich der grundsätzlichen Fragen zu bildorientierten Methoden im RU sei auf die diesbezüglichen Ausführungen in dem vorherigen Beitrag von *Günter Lange* »Umgang mit Kunst« und den nachfolgenden Beitrag von *Eckhart Gottwald* »Audiovisuelle Medien im RU und Gemeindegemeinschaft« verwiesen. In diesem Beitrag geht es im Blick auf die drei Arbeitsmittel Foto, Folie und Comics um eine knappe Darlegung grundlegender methodischer Aspekte.

1. Zum Umgang mit Fotos

Mit der Erfindung der Fotografie ist auch die Möglichkeit gegeben, Fotos als Arbeitsmittel im Unterricht zu verwenden. Freilich ist erst durch die preiswerte Vervielfältigung von Fotos die Voraussetzung geschaffen worden, in größerem Umfang Fotos im Unterricht zu verwenden. Indes stellt sich die Frage, ob angesichts der beweglichen Medien die Verwendung des einzelnen Bildes überhaupt noch eine Chance hat, bietet doch das bewegte Bild Möglichkeiten zu Motivation und Aufbau von Spannungen sowie eine Vielfalt von sinnlichen Eindrücken. Man darf vor der Tatsache des enormen Medienkonsums der Schülerinnen und Schüler nicht die Augen verschließen. Von daher stellt sich die Frage einer qualitativen Beschäftigung mit Medien. In diesem Zusammenhang ist auf die besonderen Möglichkeiten von Fotos hinzuweisen.

1.1 Typen von Fotografien

Im Blick auf die Art der fotografischen Wiedergabe und ihrer Themen lassen sich die Fotos in folgende Typen aufteilen¹:

¹ Im Folgenden beziehe ich mich auf *U. Wahn*, Untersuchungen zum Bild- und Anschauungsmaterial von Schulbüchern für den evangelischen Religionsunterricht in

(1) Der Typus der *dokumentarischen Fotografie*

Hier geht es primär um sachlich informierende Aufnahmen, in denen über geographische, kulturelle, politische, historische, bibel-, kirchen- und religionskundliche Fakten visuell informiert wird.

(2) Formen *anthropologischer Fotografie*

Hierunter wird jene Form verstanden, bei der Inhalte und Motive sich in direkter oder indirekter Weise auf den Menschen beziehen. Es geht dabei um Situationen des Menschen wie Leid und Freude, Formen seines Handelns im Blick auf sich selbst, seine Umwelt und seine Mitmenschen. Dem kann man auch Aufnahmen zuordnen, die eine von Menschen geprägte Umwelt (z.B. Krieg, Umweltverschmutzung) visualisieren und insofern Handlungsweisen des Menschen zum Gegenstand haben.

Die Formen der »anthropologischen« Fotografie sind in mehrfacher Beziehung didaktisch hochbedeutsam. Sie stellen einen Impuls dar, um Empfindungen und Assoziationen wachzurufen, die zu einer spontanen Meinungsäußerung führen können. Darüber hinaus können abstrakte Begriffe wie Leid, Liebe etc. visuell konkretisiert werden. Ferner können im Sinne eines Identifikationsangebotes eigene verdeckte oder verdrängte Erfahrungen aufgedeckt und bewußt gemacht werden. Schließlich liefert das »Problemfoto« Möglichkeiten zum Nachdenken und zur Auslegung von Grund- und Lebensfragen des Menschen.

(3) *Motivfotografie*

Bei diesem Typ sind Aufnahmen im Blick, die bestimmte Ausschnitte der Natur, der Wirklichkeit festhalten. Hier wird insbesondere eine bewußtere Wahrnehmung der sich in der Natur abspielenden Vorgänge intendiert. In der Schöpfungsthematik können diese Fotos ihren Ort haben.

(4) *Künstlerische Fotografie*

Bei der fototechnisch verfremdeten *künstlerischen Fotografie* können die Bezüge zur Wirklichkeit bewußt übersteigert oder verfremdet werden, so daß ein realer Bezug nicht mehr unmittelbar erkennbar ist und das Ganze Ausdruck eines ästhetischen Spiels wird.

(5) *Fotomontage und Fotocollage*

Dieser Fototyp geht noch weiter als der vorhergehende. Er »spielt« mit der Wirklichkeit und versucht so, künftige Wirklichkeit vorwegzunehmen und Konstellationen zu schaffen, die so nicht vorkommen. In didaktischer Hinsicht können Fotocollagen zur Erörterung eines Themas oder Problems beitragen und auf Lösungsversuche aufmerksam machen. Sie eignen sich besonders für den Einstieg in ein themen- oder problemorientiertes Thema.

(6) *Illustrativ-auflockernde Fotos*

Schließlich kann man als weiteren Typus noch die *illustrativ-auflockernden Fotos* hinzufügen. Sie dienen vorrangig der Auflockerung des Unterrichtsverlaufs und der Ausschmückung von verbalen Ausführungen.

1.2 *Didaktische Leistung von Fotos*

Sieht man sich die Fotos unter dem Gesichtspunkt ihrer didaktischen Leistung an, so ist *zum einen* wichtig, daß Fotos eine *Informationsleistung* vollbringen können, die primär nicht darauf abzielt, emotional berühren zu wollen².

Als Beispiel dafür sind Fotos aus dem Heiligen Land zur Thematik »Palästina: Land und Geschichte« oder »Zeit und Umwelt Jesu« namhaft zu machen.

Ich erinnere mich an ein eindrückliches *Foto* einer Luftaufnahme von der Jordan-Ebene, um den Schülerinnen und Schülern einen Eindruck davon zu vermitteln, wie vor den Augen der Israeliten das Gelobte Land lag und auf sie wirken mußte.

Zeit und Umwelt Jesu ist eine Thematik, die in den meisten Lehrplänen der Grundschule und besonders in den Klassen 5/6 eine Rolle spielt. Hier gibt es vielfältige Möglichkeiten des Einsatzes von Fotos. Seit man sie auf Folien kopieren kann, ist ihr Einsatz in besonderem Maße attraktiv geworden. Man kann sich seine eigene Sammlung zusammenstellen. Inzwischen gibt es eine Reihe von Foliensammlungen, die gut verwendbare Fotos enthalten. Es sei als Beispiel genannt: *Ursula Jaesckce / Renate von Olnhausen*, Medien-Bausteine Religion 1 und 2. Kontext Jesu: Israel I und II, Karlsruhe: Urs Görhlitzer-Verlag 1990.

² Vgl. U. Wahn, aaO., 24 f.

Zum anderen geht es um den *interpretativ-hermeneutischen Charakter von Fotos*. Ihn intendieren die Typen 2, 4 und 5, die Wirklichkeit wahrnehmen, interpretieren und diskutieren wollen. In starkem Maße wird die affektive Seite des Menschen angesprochen und auf diesem Wege eine bewußte Auseinandersetzung mit bestehenden Einstellungen und Wertvorstellungen herausgefordert. In der Methode der Fotosprache (siehe Abschnitt 1.3) werden hierfür methodische Vorgehensweisen zur Verfügung gestellt.

Schließlich können Fotos auch im Sinne eines *meditativen Zuganges* verwendet werden, indem man sich auf eine Bildbetrachtung einläßt und zu einer Besinnung kommt. Typ 3 dürfte am ehesten einschlägig sein. Aber auch die Typen 4 und 5 sind mit in den Blick zu nehmen³. Diese Methode findet vermutlich stärkere Verwendung in der Gemeindegemeinschaft. Im Rahmen der theologischen Erwachsenenbildung begegnet sie etwa in der Arbeit mit dem »Evangelischen Gemeindekatechismus«⁴, der eine große Zahl von Fotos enthält, die einerseits in der Einstiegsphase eines Gespräches der Themenerschließung und andererseits in der abschließenden Phase einer meditativen Durchdringung der thematischen Bündelung dienen.

1.3 Die Methode der Fotosprache

Eine besondere Methode zum Umgang mit Fotos im Unterricht haben *P. Babin, A. Baptiste* und *G. Belisle* erarbeitet. Unter dem Stichwort »Photolangage« (= Fotosprache) haben sie Fotomappen herausgegeben. Dabei werden Fotografien, die unseren Alltag darstellen, zur Betrachtung vorgelegt⁵. Durch ein Bild kann die christliche Glaubenswirklichkeit nicht einfach abgebildet werden, vielmehr geht es um die Möglichkeit, mit Hilfe von Fotos eigene Erfahrungen wahrzunehmen, zur Sprache zu bringen, vielleicht sogar einzuordnen. In diesem Sinne können Fotos sprachfähig machen. Die Fotos

³ Es gibt bisher wenig Veröffentlichungen darüber, was es für die Gestaltung eines Schulbuches für den RU bedeutet, wenn man die didaktische Leistung von Fotos und Fotomontagen in der angesprochenen Weise ernst nimmt. Am Beispiel von Religion 7/8 erörtert diese Frage *G. Brockmann*, Bilder reden mit. Anmerkungen zu einem neuen Religionsbuch, in: *EvErz* 32/1980, 82-93; vgl. auch *H. Schmidt*, Wie Bilder sprechen, in: ebd., 59-82.

⁴ Hrsg. von *H. Reller u.a.*, Gütersloh 1987.

⁵ *P. Babin/A. Baptiste/C. Belisle*, Photolangage, Paris 1974.

bieten Gelegenheit zu vielfältigen Assoziationen und können so helfen, die Wahrnehmung zu schulen, sich des eigenen Wissensstandes bewußt zu werden und den Lehrenden Aufschluß darüber zu geben, wo die Schülerinnen und Schüler eigentlich im Blick auf ein Thema stehen. Hinsichtlich des Kommunikationsvorganges bei dieser Methode hat *Ernst Hänzi* auf folgende Aspekte verwiesen:

- Die Kommunikation finde in erster Linie zwischen dem Betrachter des Bildes und dem Bild statt.
- Die Kommunikation über das Bild könne auch zwischen zwei Betrachtern zustande kommen. Dadurch relativierten sich gewisse Bildeindrücke, mögliche falsche Fixationen könnten verhindert werden.
- Auch könne der sprachlich nicht sehr gewandte Schüler mit Hilfe eines Bildes mit seinen Mitschülerinnen und -schülern oder mit dem Lehrer in Kommunikation treten.
- Schließlich könnten Bilder zu eigentlichen Sprechanlässen werden. Die Intensität eines Bildes provoziere im Schüler Empfindungen, die zu sprachlichem Ausdruck drängten. Er vermöge so eigene Situationen und Erfahrungen besser zu ›sehen‹ und zu formulieren⁶.

Manfred Kwiran hat die Methode der Fotosprache mit der der Bildbetrachtung verglichen. Er stellt heraus, daß bei einer Bildbetrachtung überwiegend nur diejenigen Schülerinnen und Schüler zu Wort kommen würden, die ohnehin schon immer dominierten, während sich bei der Methode der Fotosprache alle Schülerinnen und Schüler, alle Mitglieder der Gruppe am Geschehen beteiligen könnten, da jede und jeder dank des ausgewählten Fotos mitsprechen könne. Er listet folgende unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten auf:

- Kennenlernen einer neuen Gruppe
- Einstieg in ein neues Thema
- Vorwissen und mögliche Vorurteile aufspüren
- Eine schnelle Bestandsaufnahme
- Verstärkung gewünschter Zielsetzungen
- Kontrolle des Vermittlerprozesses
- Wiederholung und Zusammenfassung des Unterrichts

⁶ *E. Hänzi*, Photolangage - Fotosprache, in: RL 2/1974, 14.

- Effizienz- und Leistungskontrollen
- Differenzierungsmöglichkeiten
- Neue Motivation
- Abbau von Disziplinschwierigkeiten⁷

Zur Konkretisierung der Einsatzmöglichkeiten sei ein *Beispiel* für eine unterrichtliche Einstiegssituation und die damit verbundene Bestandsaufnahme zum Thema »Gott« geboten:

»Etwa 50 Fotos aus der Mappe werden beliebig auf dem Fußboden des Klassenzimmers oder auf einem größeren Tisch in der Mitte des Zimmers ausgelegt. Die Schüler erhalten die Anweisung, in fünf Minuten ein Foto zu wählen, das sie mit der Gottesfrage in Verbindung bringen.

Mit dem Foto geht jeder Schüler wieder auf seinen Platz. Das Foto wird mit der Bildseite nach unten hingelegt. Jetzt folgt die Vorstellung mit kurzem Kommentar (Begründung der Wahl) von jedem Schüler ohne Diskussion, bis alle dran waren. Erst dann kann die Auswertung, Vertiefung, Nachfrage und Diskussion einsetzen.

Jeder Schüler hat seine Wahl vorstellen und seine sog. Gotteserfahrung mit in die Diskussion einbringen können. Hier findet keine Wertung statt.

Dem Lehrer ermöglicht diese Runde eine Bestandsaufnahme von vorhandenen Erfahrungen, Informationen und Einstellungen. Da jedes Foto nummeriert ist (die Nummern werden vom Lehrer bei der Vorstellung der Schüler notiert), kann man später gezielt auf diese Fotos zurückkommen und an ihnen weiterarbeiten«⁸.

Unter dem Titel »Fotosprache«⁹ hat *Gerhard Jost* eine umfassende Methodik für die Photolangage vorgelegt. Er arbeitet zwölf unterschiedliche Methoden heraus und konkretisiert diese jeweils an Beispielen.

⁷ M. Kwiran, Arbeit mit Einzelbildern, in: *ders.* (Hrsg), Religionsunterricht konkret. Theorie und Praxis, Grundschule. Teil I. Braunschweig: Amt für Religionspädagogik 1990, 19-23, hier 21.

⁸ M. Kwiran, Photolangage – neue Methode im RU und KU?, in: *ders.* (Hrsg.), Religionsunterricht konkret, 37f. Weitere Beispiele siehe bei M. Kwiran/M. Künne, Die Methode der »Fotosprache«, in: CpB 97/1984, 353-360, bes. 357-360.

⁹ Gelnhausen 1971.

1.4 Weitere methodische Verfahren

Hinsichtlich der generellen Verwendung von Fotos im RU seien noch eine Reihe von methodischen Verfahrensweisen genannt. Dabei sind Aspekte der Methode der Fotosprache eingeschlossen, aber auch weitere methodische Vorgehensweisen benannt. Die ersten vier Vorschläge beziehen sich auf einzelne Fotos. Die Vorschläge 5 und 7 beziehen mehrere Fotos ein. Unter 8 bis 11 sind Möglichkeiten genannt, bei denen Fotomontagen, -collagen, Schneide- und Maltechniken zur unterrichtlichen Erschließung einbezogen werden.

- »1. (Gemeinsame) Betrachtung eines Fotos, dann
 - Assoziationen nennen
 - Beschreibung des Fotos (Motiv? Elemente des Fotos? Bildaussage? ...) und Formulierung eines Bildtextes
 - Bildtitel finden
2. Erfindung von möglichen Handlungsabläufen:
Was geschah vor und nach dem Moment. der Aufnahme des Fotos?
3. Dargestellte Personen ›zu Wort kommen lassen‹
Sprech- oder Gedankenblasen auf Folie/Transparentpapier
4. Wesentliche(n) Ausschnitt(e) des Fotos kennzeichnen. Ausschnitt verändern.
5. Kombinationen von zwei oder mehreren Fotos:
 - einander ergänzend, fortführend, verdoppelnd
 - gegensätzlich, kontrastierend
 - Detail eines Fotos akzentuierend
6. Auswahl eines Fotos aus mehreren vorgegebenen Fotos:
 - Foto zu einem bestimmten Thema
 - Foto mit einem starken emotionalen Eindruck
7. Kombination von Fotos und Texten:
Dabei sollte das Foto nicht nur zur Illustration der Textausgabe verwendet werden.
8. Veränderung eines Fotos mit dem Ziel der Verfremdung, Kontrastierung, Verstärkung oder Abschwächung eines Aspektes des Fotos:
 - Zusätze aus Illustrierten oder vom Schüler gesammelten Fotos
 - Übermalen mit Wachs- oder Filzstiften
 - Hintergrundklebearbeiten
 - ›Weitererzählen‹ (situative Ergänzung, Auflösung des fotografierten Moments in Prozesse)
 - Sprechblasen

- Austauschen von Fotoelementen
9. Zerschneiden eines Fotos (Ziele wie unter 8):
- in Längs- oder Querstreifen
 - nach Gliederungsgesichtspunkten (Vorder- und Hintergrund, Figuren usw.)
- Beim Aufkleben der Streifen kann ein Bild, eine Zeichnung untergelegt werden oder der Zwischenraum ausgemalt werden.
10. Mehrere Fotos mit gleichem oder kontrastierendem Motiv zu einem neuen Bild kleben.
11. Aus mehreren Fotos eine Bildergeschichte entwerfen.«¹⁰

Die zuletzt aufgeführten Methoden machen deutlich, wie bei der Verwendung von Fotos im RU auch kreative Prozesse zum Zuge kommen können. Hier liegt auch die Chance der Verwendung von Fotos angesichts der Reizüberflutung durch Medien: Es wird die Eigentätigkeit der Schülerinnen und Schüler einbezogen, ja aktiviert. Damit wird zweifellos auch ein Beitrag zu einer Gegensteuerung gegen eine rein konsumierende Haltung geleistet, die ohne Frage auch Kennzeichen und Konsequenz eines allzu intensiven Fernsehkonsums ist.

2. Zur Verwendung von Folien

Im Zusammenhang der Frage nach der didaktischen Leistung von Fotos (siehe Abschnitt 1.2) war bereits davon die Rede, daß man Fotos auf Folien kopieren und diese dann im Unterricht einsetzen kann. Aber damit sind die didaktischen Möglichkeiten des Mediums Folie, das zu den jüngsten Errungenschaften des schulischen Unterrichts gehört, nicht erschöpft. Overheadprojektoren sind heute in vielen Klassenräumen zu finden. Eine große Zahl von Lehrerinnen und Lehrern hat sich inzwischen mit dem Medium Folie angefreundet und macht sich seine vielfältigen Einsatzmöglichkeiten in kreativer Weise zunutze.

¹⁰ So *F. Lüpke*, Bilder - Vorbilder - Gegenbilder, in: Informationen. Evangelischer Religionsunterricht in Berlin 11/1981, Nr. 1/2, 25-29, hier 26.

Der Vorteil des Overheadprojektors besteht darin, daß der Raum nicht abgedunkelt werden muß und daß die Lehrkraft während des Unterrichts den Schülerinnen und Schülern nicht den Rücken zuzuwenden braucht, weil die Texte, Bilder etc. »über den Kopf« (= overhead) auf die Projektionswand geworfen werden. Man spricht auch vom Tageslichtschreiber oder Schreibprojektor. *Gerhard Jost* listet als Vorzug auf, daß sich das Medium in ausgezeichneter Weise in das personale Kommunikationsgeschehen einpaßt, so daß – anders als beim Film – das Gespräch nicht zeitlich hintereinander läuft, sondern gleichzeitig miteinander stattfindet. Zudem bleiben beim Gebrauch des Tageslichtprojektors Spontaneität und Improvisation möglich.

Weiter spricht G. Jost davon, daß mit keinem anderen technischen Medium so spontan und improvisierend gearbeitet werden könne, so daß der Name »Arbeitsprojektor« gerechtfertigt sei und eine angemessenere Bezeichnung darstelle als die Bezeichnung »Overheadprojektor«¹¹. Weiterhin bleibe die normale Gruppensituation erhalten, da die Raumbeleuchtung sich nicht verändere, sondern bleibe, wie sie ist, und da auch derjenige, der das Gerät bedient, in normalem Augenkontakt mit den übrigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bleiben könne. Es ist auf die vielfältigen Möglichkeiten visueller Darstellungen zu verweisen.

Für den *praktischen Umgang mit dem Overheadprojektor* gilt es, einige Grundregeln zu beachten: Es wird auf Folien mit wasserlöslicher oder wasserunlöslicher Tinte oder entsprechenden Farbstiften geschrieben. Man kann Folien auch mit der Schreibmaschine beschriften oder mit Hilfe eines Kopiergerätes Folien mit Bildern und Texten herstellen.

Es gibt für die Lehrkraft drei große Typen von Folien: Fertig-Folien, Live-Folien und Teilfertig-Folien¹². Im Falle der *Fertig-Folie* hat man seine Folien fix und fertig vorbereitet und ändert daran nichts mehr. Einer der großen Vorteile des Overheadprojektors besteht darin, daß man vorgefertigte Folien verwenden kann. Inzwischen sind eine Reihe von brauchbaren Folienmappen auf dem Markt. *N. Scholl* schlägt für die Herstellung von eigenen Folien vor, das geplante Bild, die geplante Skizze, das ins Auge gefaßte Strukturschema vorher auf ein Blatt Papier zu zeichnen, darüber die Fo-

¹¹ *G. Jost, Zum Umgang mit Folien, Gelnhausen u.a. 1983, 6.*

¹² *H. Will, Arbeitsprojektor und Folien (Mit den Augen lernen, Seminareinheit 4), Weinheim/Basel 1991, 35f.*

lie zu legen und dem Vorgezeichneten nachzufahren. Auf diese Weise können auch Vorlagen aus Zeitungen und Zeitschriften abgezeichnet werden.

Die *Live-Folie* entsteht im Laufe des Unterrichts Schritt für Schritt und wird von eigener Hand mit Zeichnungen und Texten versehen. Während Fertig-Folien dazu verführen können, daß man zu schnell im Unterrichtsprozeß voranschreitet, kann das Verfahren der Entwicklung der Live-Folie zeitraubend sein, wenn umfangreichere Zeichnungen oder Texte vorgesehen sind.

Demgegenüber stellt die *Teilfertig-Folie* eine Mischung aus den beiden vorherigen Typen dar. Man ergänzt seine mitgebrachte Grundfolie. Um die Grundfolie mehrfach verwenden zu können, schützt man sie dadurch, daß man eine Leerfolie auflegt oder sie unter die Rollfolie legt. Die Ergänzungen stehen dann nur auf der Schutzfolie¹³.

Welcher der drei Grundtypen von Folien in der konkreten Situation verwendet wird, das hängt von den Zielsetzungen der Unterrichtseinheit ab. Hier gilt durchaus der Primat der Didaktik vor der Methodik. Aufgrund der bisherigen Ausführungen ergibt sich eine Reihe von Techniken für die Arbeit mit Folien und Overheadprojektor¹⁴:

1. *Entwicklungstechnik*. Die Lehrkraft schreibt und/oder zeichnet im Vollzug des Unterrichts auf die Folie.
2. *Ergänzungstechnik*. Die Lehrkraft kann eine Teilfertig-Folie mit weiteren Informationen ergänzen bzw. fortführen – je nach dem Lernfortschritt der Klasse.
3. *Überlagerungstechnik*. (Overlay-Verfahren: overlay engl.=übereinanderliegend). Eine Grundfolie liegt fixiert vor. Weitere Folien bieten schrittweise Ergänzungen zur Grundfolie und werden nach und nach aufgelegt. So können z.B. die Reisen des Apostels Paulus konkret dargestellt werden.
4. *Markiertechnik*. Mit Filzstiften können markante Stellen in einer vorliegenden Folie hervorgehoben werden.
5. *Abdecktechnik*. Man kann mittels undurchsichtiger, beweglicher Auflegeelemente Teile einer Darstellung abdecken. Zunächst werden nur Teile gezeigt. Mit dem Fortgang des Unterrichts wird die Abdeckung schrittweise weggenommen.

¹³ Ebd., 36.

¹⁴ Im Folgenden beziehe ich mich z.T. auf G. Staudigl, Medien, in: F. Weidmann (Hrsg.), Didaktik des Religionsunterrichts, Donauwörth ⁵1989, 240f.; H. Kurz, Methoden des Religionsunterrichts, München ²1989, 95f.; N. Scholl, Medien im Religionsunterricht (Theologie im Fernkurs: Religionspädagogischer-Katechetischer Kurs, Lehrbrief 6), Würzburg ²1992, 65f.

6. *Auflagetechnik.* Auf eine Leerfolie werden Symbole, Texte, Bilder Schritt für Schritt aufgelegt und so das Gesamtbild der Folie aufgebaut.
7. *Drehtechnik.* Wenn Informationen z.B. in Kreissegmenten eingetragen sind, können sie nicht alle zur gleichen Zeit gelesen werden. So muß die Folie in die gewünschte Lage gedreht werden. Auf diese Weise kann man auch Abläufe und Bewegungen darstellen.

Bei alledem wird zusätzlich zu beachten sein, daß – wie G. Jost herausstellt – die Leistung des Arbeitsprojektors mehr vom Charakter des »Zeige-Projektors« als vom Charakter des »Schreib-Projektors« her zu sehen ist. Im Vergleich zum Filmprojektor eröffnet der Arbeitsprojektor vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten und fordert die eigene Kreativität heraus. Individueller Stil, die Anpassungsfähigkeit an Lernziele und -situationen und die gruppenaktivierenden Einsatzmöglichkeiten werden als weitere Pluspunkte hervorgehoben. »Gerade die Tatsache, daß simple Gegenstände, einfach herzustellende Schattenbilder, leicht zu beschriftende Folien usw. - Materialien, die alle nicht zu teuer sind - zu verwenden sind, sollte so oft wie möglich zur Mitbeteiligung der Teilnehmer führen ... Der Arbeitsprojektor macht Mitarbeit möglich. Wo immer es sich anbietet und praktisch durchführbar ist, sollte dieser große didaktische Vorzug genutzt werden.«¹⁵

3. Comics im Religionsunterricht?

Die Frage der Verwendung von Comics im RU und Gemeindegemeinschaft ist durchaus umstritten. Das Angebot im Ganzen ist noch nicht besonders breit¹⁶. In den letzten Jahren hat sich die Einschätzung der Comics gewandelt und ist positiver geworden. Aber es dürfte dennoch viele geben, die der Sache skeptisch gegenüberstehen - bis hin zur radikalen Bestreitung der Legitimität von Comics, wie sie *Irmgard Weth* vorgelegt hat, wenn sie Tendenzen zur Verfremdung bzw. Modernisierung, zur Verharmlosung bzw. Verniedlichung und zur Vereinfachung biblisch-theologischer Aussagen diagnostiziert. Sie resümiert: »Auch wenn dieser Jesus - mittels Sprechblasen - zu

¹⁵ Ebd., 9.

¹⁶ Vgl. etwa: *N. Scholl*, Gleichnisse als Comics - Comics als Gleichnisse, Basel/Wien 1980; *Deutsche Bibelgesellschaft u.a.* (Hrsg.), *Der Messias*, 5 Hefte, Stuttgart 1980-83; *F. Steinmann/ W. Steinmann*, *Kleine Bibelcomics*, Hamburg: Theologischer Verlag 1988 ff. *Jesus. Der Galiläer/ 1.* Gezeichnet von *R. Pfeffer*, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1992.

dem Gichtkranken spricht: ›Dir sind deine Sünden vergeben‹, so fragt man sich doch insgeheim, warum die Leser diesem Knollennasen-Jesus Vertrauen und Liebe entgegenbringen sollten. Ein solcher Jesus läßt den Betrachter kalt und gibt sich damit selber unglaubwürdig¹⁷. Mit solchen pauschalisierenden Aussagen ist freilich das mediendidaktische Problem noch keineswegs gesichtet oder gar gelöst¹⁸.

Neben der Karikatur gehören die Comics zu der Gruppe von Zeichnungen, die vor allem durch ihren interpretatorischen Charakter gekennzeichnet sind. Die Comics kommen im Leben der Kinder vor. Die Kinder lieben sie, weil sie unterhaltsam sind, weil sie spaßig sind, weil sie einen guten Zeitvertreib darstellen. Dabei handelt es sich um eine Kombination von Bild und Text, bei der Vorgänge, die den Menschen betreffen, abgebildet werden. Die Comics versuchen Handlungsabfolgen darzustellen, um auf diese Weise eine bestimmte Aussage mitzuteilen. Das tun auch nicht-religiöse Comics (wie z.B. Tarzan, Superman oder Batman): Sie sind Kämpfer gegen das Böse, sie sind Vertreter des Guten. Insofern sind die Comics im Prinzip »religiös aufgeladen« – ohne daß dieses jeweils explizit formuliert wird.

Es ist unbestreitbar so, daß den Comics ein hoher Motivierungseffekt zukommt. *K. Middel* hat dies beobachten können, als er Schülerinnen und Schüler auf vier verschiedene Arten mit Bibelcomics in Kontakt gebracht hat:

Erstens wurden auf Schüler- und Konfirmandenfreizeiten Bibelcomics als freie Lektüre angeboten. Im Anschluß an die Lektüre ergaben sich durch die Schüler mancherlei Gespräche und Rückfragen.

Zweitens dienten die Bibelcomics der gemeinsamen Lektüre im Klassenverband, wobei die Möglichkeit des Wiedererkennens von biblischen Geschichten gegeben war. Es schloß sich der Vergleich mit der Arbeit an der Vollbibel an.

Zum dritten wurden als Arbeitsmaterialien einzelne Blätter und Passagen herausfotografiert und entweder der Text aus den Sprechblasen entfernt und die Aufgabe gestellt, diese erneut zu füllen, oder es wurden Sprechblasen herausge-

¹⁷ *I. Weth*, Masse macht nicht Klasse. Anmerkungen zu neuen Bibel-Comics, in: KESH 34/1993, H. 1, 20-23, hier 22.

¹⁸ Vgl. die nachdenklich machenden Ausführungen von *H.U. Nübel*, Comics fordern den Religionspädagogen heraus, in: EvErz 32/1980, 38--58.

nommen und die Schülerinnen und Schüler sollten die Sprechblasen den abgebildeten Personen zuordnen.

Schließlieh wurde der Weg vom Bibeltext zum Comic im Unterricht von Hauptschulklassen oder bei Konfirmandengruppen gewählt. Dabei sollte herausgefunden werden, was gegenüber dem biblischen Text hinzugefügt wurde, was besonders hervorgehoben wurde¹⁹.

Die mit den Comics gemachten Erfahrungen bezeichnete Middel durchweg als positiv, »und zwar nicht zuletzt deshalb, weil nach der Lektüre der Bibelcomics die Motivation der Schüler sehr hoch war, biblische Texte im Zusammenhang zu lesen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.«²⁰

Freilich ist auch zu fragen, ob die Erwartungshaltung der Rezipienten, daß es um lustige, spannende, vergnügliche Geschichten geht, nicht möglicherweise bei den biblischen Texten eine Enttäuschung vorprogrammiert, sind die biblischen Texte doch nicht durchweg heiter, spannend und aufregend. Ferner weist *H. Ludwig* darauf hin, daß Comics von den unterschiedlichsten Kindern und Jugendlichen aufgenommen werden, so daß hier der positive Sachverhalt zum Tragen kommt, daß Comics bestimmten Gruppen von Kindern und Jugendlichen Identifikationsmöglichkeiten bereitzustellen vermögen, die die emotionale Basis dafür abgeben können, daß nun auch die Inhalte, die auf den Comics dargestellt sind, rational bearbeitet werden²¹.

Im Folgenden soll nicht weiter auf die allgemeinen religiösen Comics eingegangen werden²². Auch eine Skizzierung der historischen Entwicklung der Bibelcomics müssen wir uns versagen²³. Hinsichtlich der Verwendung im Unterricht werden die Comics kein durchgängiges Unterrichtsprinzip im Sinne einer »Comicalisierung« sein können. Folgende Verwendungsmöglichkeiten dürften generell bedenkenswert sein:

(1) Verwendung zur Motivation im Sinne einer methodischen Abwechslung.

¹⁹ So das Referat von *H. Ludwig*, Bibelcomics im RU, in: *Comenius-Institut* (Hrsg.), *Die Geistes-Gegenwart der Bibel*, Münster 1979, 233.

²⁰ Ebd., 233.

²¹ Ebd.

²² Vgl. dazu *W. Kempkes*, Allgemeine religiöse Comics: Ihre Inhalte, Formen und Möglichkeiten ihrer praktischen Nutzung, in: *J. Horstmann* (Hrsg.), *Religiöse Comics*, Schwerte 1981, 101-136.

²³ Siehe dazu *W. Kempkes*, aaO., 36-45.

- (2) Einsatz zur Vermittlung von Sachinformation, z.B. Veranschaulichung historisch-zeitgeschichtlicher Details (Gebäude, Kleidung, Lebensumstände usw.).
- (3) Interpretationshilfe (Bibelcomics).
- (4) Diskussionsanstoß (religiös-ethische Comics).
- (5) Produktion durch die Schüler, z.B. Umsetzung biblischer Geschichten; ›Darstellung‹ aktueller Konfliktsituationen²⁴.

Für den Umgang mit *Bibelcomics* bieten sich verschiedene Methoden an:

- »Vergleich« verschiedener Bibelcomics zur gleichen Perikope;
- den Schülern fertige Comics (Ausschnitte daraus) vorlegen, deren Sprechblasen leer sind; die Schüler sollen die *Dialoge aufgrund des entsprechenden Bibeltextes selber formulieren*; evtl. Gruppenarbeit, so daß mehrere Vorschläge entstehen, von denen die besten dann im gemeinsamen Gespräch ausgewählt werden;
- *Zusammenstellung einer ›strukturanalogen‹, heutigen Geschichte aus Illustrierten und sie mit Sprechblasentexten der Comicvorlage füllen (z.B. im Warenhaus verloren gegangenes Kind – verlorenes Schaf; Kolonialismusszene – armer Lazarus/reicher Prasser)«*²⁵.

Für den eigenen selbsttätigen produktiven Umgang mit religiösen und biblischen Themen bietet es sich an, eine *kurze Episode mit den Ausdrucksmitteln eines Comics selbst zu gestalten*. Dabei ist weniger das Ergebnis als die Auseinandersetzung mit dem Thema religionspädagogisch wichtig. N. Scholl²⁶ schlägt dafür folgendes unterrichtliche Verfahren vor:

1. Erarbeitung eines Drehbuches

- Was soll ins Bild kommen? Ausschnitte? Perspektiven?
- Wie sollen die Figuren gezeichnet werden? Hintergrund etc. Festlegen der *Sprechblasen*.

2. Geeignete Textvorgaben:

- AT: David und Goliath, Josefsgeschichte, Rut, Judit u.a.
- NT: Gleichnisse Jesu, Jesu Sündermähler, Zachäus, Szenen aus der Apg.

²⁴ Unter Bezug auf J. Wermke im Vorwort des von ihr herausgegebenen Sammelbandes »Kerygma in Comic-Form«, München 1979, 14f.

²⁵ N. Scholl, Medien im Religionsunterricht, 73.

²⁶ Ebd.

- Kirchengeschichte: Franz von Assisi, Elisabeth von Thüringen, Canossa u.a.
 - Leben der Kirche: z.B. Was macht ein Pfarrer den ganzen Tag?
 - Schüleralltag: Streit und Versöhnung, Außenseiter, was ich gerne sein möchte u.a.
3. Die *Produktion in Gruppenarbeit* bietet die Chance, daß unterschiedliche Meinungen, Vorstellungen, Ideen zu einem von allen akzeptierten Ganzen zusammengestellt werden müssen.

Die Diskussion um Sinn, Möglichkeiten und Grenzen der Verwendung von Comics im RU ist noch keineswegs hinreichend geführt worden. Es gibt bisher vergleichsweise wenige unterrichtliche Beispiele, wie sie *Norbert Scholl* in seiner Veröffentlichung »Gleichnisse als Comics – Comics als Gleichnisse«²⁷ vorgelegt hat. Er läßt sich leiten von der Frage, ob und wie der Kern der theologischen Aussage, das Kerygma adäquat wiedergegeben oder verfälscht ist.

Angesichts mancher Auswüchse sind Anfragen an Comics gerechtfertigt, vor allem auch im Blick auf die fundamentalistische Tendenz mancher Bibelcomics²⁸. Freilich sollten wir deswegen nicht auf die positiven Möglichkeiten eines kritisch-reflektierten Umgangs mit Comics in theologischer und pädagogischer Verantwortung verzichten.

4. Zum Einsatz in der Gemeindegemeinschaft

Inwieweit ist die hier behandelte Frage des Arbeitens mit Fotos, Folien und Comics auch für unterschiedliche Altersstufen am Lernort Gemeinde relevant? Am Ende dieses Beitrages kann ich feststellen, daß es keiner besonderen Ausführungen und Ergänzungen bedarf; vielmehr sind die behandelten Methoden ohne Einschränkung auch in der Gemeindegemeinschaft zu verwenden. Die Ausführungen dieses Beitrages gelten darum ohne Abstriche auch für die gemeindliche Lernsituation.

²⁷ Freiburg u.a. 1980.

²⁸ Vgl. dafür exemplarisch »Die Bibel im Bild«, hrsg. von der *Deutschen Bibelstiftung/von Cansteinsche Bibelanstalt*, Stuttgart 1975 ff (eine Lizenzausgabe der amerikanischen Ausgabe bei David C. Cook Publishing Co., Elgin/Ill., USA).

Einige Verfahren, die auf den Lernprozeß der Gruppe abheben, sind evtl. sogar besser für die Arbeit in der Konfirmandengruppe, im Jugendkreis oder in der Erwachsenenbildung geeignet als für die schulische Lernsituation, zumal wenn es sich um gemeinsame Lernprozesse in Gruppen mit unterschiedlichem kognitivem Niveau handelt. Für die Planung integrativer Lern- und Erfahrungsprozesse in der Arbeit mit Konfirmandengruppen dürften sich hier interessante Perspektiven eröffnen.

LITERATURHINWEISE

G. Jost, Fotosprache (Methodenheft), Gelnhausen/Berlin 1971.

G. Jost, Zum Umgang mit. Folien, Gelnhausen u.a. 1983.

H. Will, Arbeitsprojektor und Folien (Mit den Augen lernen. Seminareinheit 4), Weinheim/Basel 1991.

J. Wermke (Hrsg.), Kerygma in Comic-Form, München 1979.

J. Horsttmn (Hrsg.), Religiöse Comics. Zum pastoralen Einsatz von »Bibel-Comics« und von »Allgemeinen religiösen Comics« (Veröffentlichungen der Katholischen Akademie Schwerte 3), Schwerte 1981.